

# Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Platz für die achtgehaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zln. Anzeigen unter Text 0,60 Zln. von außerhalb 0,80 Zln. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 4. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29), Postfachkonto P. R. 2, Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Leon Blum kandidiert wieder

### Kein Kompromiß zwischen Sozialisten und Kommunisten zu den Stichwahlen

Paris. Mittwoch abend hielten die Leitungen fast aller politischen Parteien Sitzungen ab, die in erster Linie der Entscheidung über die Wiederaufstellung oder das Falllassen einiger Kandidaten für die Stichwahlen am kommenden Sonntag galten. Eine Anzahl von Kandidaten, darunter auch bisherige Kammerdeputierte, hatten allerdings schon vorher auf die Wiederaufstellung verzichtet. So trat im Wahlkreis Norder der Kandidat der Radikalen Linken, Arbeitsminister Fallières vor dem radikalsozialistischen Gegenkandidaten Courren zurück. Der Verlust seines Mandates wird zur Folge haben, daß Fallières nach dem zweiten Wahlgang Poincaré sein Portefeuille zur Verfügung stellen wird.

Die Verhandlungen des Rates des sozialistischen Seinerbundes dauerten bis in die tiefe Nacht hinein an und nahmen einen stürmischen Verlauf. Eine oft lebhaft ausgeführte Aussprache entsann sich darüber, ob der Führer der Partei und der sozialistischen Kammergruppe, Leon Blum auch in der Stichwahl kandidieren soll. Ein Teil der Versammlungsteilnehmer forderte den

Eintritt Blums, um ihn nicht einem neuen Mißerfolg auszuliefern. Diese Ansicht kam auch in einer Erklärung Blums zum Ausdruck. Schließlich wurde jedoch mit allen gegen drei Stimmen die Aufrechterhaltung der Kandidatur Blums gefordert. Im übrigen einigte man sich darauf, auf eine Reihe von Kandidaten zugunsten der Radikalsozialisten zu verzichten. Ferner wurde beschlossen, in denjenigen Wahlkreisen, wo die kommunistischen Kandidaten beim ersten Wahlgang die meisten Stimmen auf sich vereinigen, die sozialistischen Kandidaten nicht wieder aufzustellen, ohne jedoch die sozialistischen Stimmen den Kommunisten zuzumachen zu lassen. Starke Eindruck machte eine Mitteilung, wonach der kommunistische Deputierte Renaud-Jean vor etwa 14 Tagen sich zu dem damals in Berlin weilenden Pitwinow dargelegt habe, der von Moskau auf die französische kommunistische Partei ausgeübte Zwang zur Aufrechterhaltung aller Kandidaten im zweiten Wahlgang führe zu großen Unzulänglichkeiten. Pitwinow habe jedoch strengsten Gehorsam und die Beibehaltung aller Kandidaturen verlangt.

## Neuer Kurs in der russischen Außenpolitik?

### Sowjetgesandtenbesprechung in Moskau

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben im Außenministerium Besprechungen mit den Völkshäusern und Gesandten der Sowjetunion stattgefunden, die in der letzten Zeit nach Moskau entboten wurden. Darunter befanden sich Leronz (Nigal), Bogomolow (Warschau), Krestinski (Berlin), Alexandrowski und Frau Kollontai. Außerdem wurden in Moskau noch die Völkshäuser Duriz, Trojanowski und Domgalewski erwartet. Den Besprechungen kommt große politische Bedeutung zu, da die Sowjetregierung bestrebt ist, ihre Politik gegenüber dem Westen zu ändern und ihre Beziehungen zu den Ostländern auszubauen. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß irgendwelche Personalveränderungen im Außenministerium zur Zeit nicht vorgesehen seien. Krestinski beabsichtigt, in allernächster Zeit nach Berlin zurückzukehren.

## Politischer Mord in Rußland

Wie aus Moskau berichtet wird, meldet die G.M. einen politischen Mord, der sich im Moskauer Gouvernment ereignet hat. Im Dorfe Molwinow wurde der Kommunist Peter Sacharow, der im Gouvernment in Moskau den Kampf gegen die Großbauern leitete, durch einen Revolverbeschuß getötet. Er galt als Vertrauensmann der Partei auf dem Gebiet der Bearbeitung des Dorfes und hatte den Auftrag, die „kulturelle Revolution“ auf dem flachen Lande durchzuführen. Nach amtlicher Darstellung wurde Sacharow ermordet, weil er sich dem Bau einer neuen Dorfkirche widersetzt und wiederholt sowohl die Geistlichkeit als die Kirche geschmäht hat. Im Dorfe Molwinow sind auf Grund dieses Vorfalls, der bezeichnend ist für die Stimmung der Bauernschaft, Verhaftungen vorgenommen worden.

## Stressemann in München ausgepfiffen

### Was in Bayern möglich ist — Die Früchte der Hittlererei

München. Der Münchener Ortsverein der Deutschen Volkspartei hatte zu heute im Münchener Bürgerbräukeller eine Versammlung anberaumt, in der Reichsaußenminister Dr. Stressemann sprechen sollte. Die Versammlung war schon zwei Stunden vor Beginn völlig überfüllt. Auch zahlreiche Nationalsozialisten hatten sich eingefunden. Dr. Stressemann wurde bei seinem Erscheinen von seinen Anhängern lebhaft begrüßt. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Beutner, gab in seinen Begrüßungsworten der Hoffnung Ausdruck, daß München beweisen werde, daß es den deutschen Reichsaußenminister ruhig anhört. Es gelang auch Dr. Stressemann, etwa eineinhalb Stunden zu sprechen und seine Gedanken trotz mehrfacher Unterbrechung durch die Nationalsozialisten durchzusetzen, sie sangen das Deutschlandlied, das Hittlerlied und die Nacht am Rhein an und brachten auch

Hochrufe auf Hittler aus, die von den Anhängern Stressemanns mit Hochrufen auf den Außenminister erwidert wurden. Da es sich als unmöglich erwies, die Ruhe in der Versammlung wieder herzustellen, schloß der Vorsitzende gegen 10 Uhr die Versammlung mit der Feststellung, daß es nicht möglich gewesen sei, dem deutschen Außenminister in München Gehör zu verschaffen. Dr. Stressemann hatte am Schluß seiner Rede dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß den Gegnern auch das Deutschland nicht heilig genug sei, um nicht von ihnen als Störungsmittel gebraucht zu werden. Beim Verlassen des Saales wurden dem Minister von seinen Anhängern erneute Huldigungen dargebracht, während die Hittleranhänger das Hittlerlied weiter sangen. Landespolizei und Blau Polizei räumten schließlich den Saal. Der Minister reiste programmäßig um 10,55 Uhr nachts nach Berlin zurück.

## Die britischen Unabhängigen am Scheideweg

### Das Schicksal der Vorhut.

London, Ende April.

Nachdem sich die britische Unabhängige Arbeiterpartei von Jahr zu Jahr sichtbar vom Hauptstrom der Gesamtpartei, der sie als Gliedorganisation angehört, entfernt hatte, in ihrem Lohnprogramm, in ihrer Finanzpolitik, in ihren außenpolitischen und kolonialpolitischen Auffassungen Wege gewandelt war, die von denjenigen der Gesamtbewegung abwichen, und in ihrer Stellung zur russischen Einheitsparole sich geradezu in Gegensatz zu der Labour Party gestellt hatte, ist im Laufe des vergangenen Jahres die seit langem vorhergesehene Krise eingetreten. Die Zahl der Mitglieder ging rapid zurück, alte, verdiente Vorkämpfer der Unabhängigen, wie Snowden, verließen die Partei, und der Führer der Arbeiterpartei, MacDonald, einer der Gründer und einst die Seele der Unabhängigen, äußerte sich in voller Deutlichkeit kritischer und kritischer über die eingeschlagene Richtung. Als darum die Partei heuer zu Otern zu ihrem Parteitag zusammentrat, tat sie dies im Bewußtsein, daß eine neue Rechtfertigung der Fortdauer ihrer Existenz notwendig geworden sei.

Man muß sich darüber klar sein, daß die neue Situation, in der sich die Partei befindet, sich grundsätzlich von früheren ähnlichen Situationen unterscheidet. Auch früher ging die Unabhängige Arbeiterpartei, in England nach den Anfangsbuchstaben ihres englischen Namens kurz J. L. P. genannt, eigene, von denen der Gesamtbewegung abweichende Wege. Durch zwei oder drei Jahrzehnte hindurch stand sie im Verhältnis des Pioniers zum späteren Siedler, der Vorhut zur Armee selbst. Die Erfahrung zeigte, daß sie der Gesamtbewegung stets um eine Meilenlänge voraus war. Es wurde zum Gemeinplatz, daß die Arbeiterpartei morgen denken, tun und beschließen werde, was die J. L. P. heute für richtig hielt.

Diese Erscheinung hat mit dem Jahre 1920, insbesondere aber in den letzten zwei drei Jahren, ausgelebt. Wohl markierte die Vorhut wie bisher der Gesamtbewegung voraus, aber es zeigte sich, daß die Armee nicht mehr folgte. Die unabhängige Vorhut hatte nicht bemerkt, daß sich die Hauptarmee eingegraben und den Stellungskrieg begonnen hatte. Es war in den jüngsten Jahren für jeden, dessen Herz mit der J. L. P. war, beinahe tragisch, zu sehen, wie diese stolze Kampftruppe des britischen Proletariats, mit ihrem jugendlichen Feuer, ihrer Hingebung und Begeisterung, neue Programme entwarf, mit denen sie die Bewegung zu durchdringen hoffte, aber erfahren mußte, daß ihre Parolen nicht nur nicht einschlugen, sondern von ihren eigenen Anhängern innerhalb und außerhalb der parlamentarischen Tätigkeit ständig mißachtet wurden; wie der Vorstand Manifeste und Kundgebungen zur auswärtigen Politik und von reinster Gefinnung diktierte Parolen zur Kolonialpolitik ausgab, jedoch feststellen mußte, daß sie nicht einmal von dem Zentralorgan der Gesamtpartei, dem „Daily Herald“, mit seinen ausgesprochen radikalsten Neigungen gedruckt wurden, also das Auge und Herz der Massen überhaupt nicht erreichten. Je sichtbarbarer das wurde, desto mehr geriet die Führung der J. L. P. in ein unsicheres, übereifriges Taften und Suchen: immer neue Noten wurden angeschlagen, ehe noch eine Parole verklungen war, ging schon die nächste Resolution hinaus. Wie immer man zum Inhalt der jüngsten Lebensäußerungen der Unabhängigen stehen mag, mag man sie, im Gegensatz zum Parteiprogramm der Arbeiterpartei, für den „echteren“ Sozialismus halten oder nicht — unfeugbar ist jedenfalls, daß die J. L. P. die Gesamtbewegung nicht mehr hinter sich herziehen vermochte.

Es ist nicht ganz einfach, für diese Erscheinung eine zureichende Erklärung zu finden, die völlig erschöpfend wäre. Vor allem kann man sie nicht auf eine einfache Formel bringen. Zu viele Momente haben beigetragen, um diese Lage herbeizuführen. In England ist man geneigt, Personenfragen zur Begründung in den Vordergrund zu schieben. Gewiß sind Veränderungen in der Führung der J. L. P. eingetreten, die auch das Gesicht der J. L. P. verändert haben. Aber es ist für jeden Sozialisten selbstverständlich, solche Personenfragen nicht im leeren Raum zu betrachten, sondern als die Folgen, nicht als die Ursachen tiefer liegender Tatbestände aufzufassen. Auch hier liegen die wirklichen Gründe einen Schritt tiefer: solange die J. L. P. in sich den britischen Sozialismus verkörperte, die Arbeiterpartei jedoch noch mit liberalen und rein gewerkschaftlichen Ideologien belastet im politischen Kampfe stand, mußte das Heute der Unabhängigen das Morgen der großen Arbeiterpartei sein. Seit dem Kriegsende und seitdem im steigenden Maße ist die Arbeiterpartei selbst eine sozialistische Partei geworden. Damit waren beide in eine Reihe gerückt — die sozialistische Mission der Unabhängigen, also ihre vornehmste Mission, war erfüllt. Gewohnt, immer Avantgarde zu sein, ging die J. L. P. in diesem Augenblick einen Schritt weiter. Sozialismus ist nicht genug, proklamierte sie, unser Ziel ist Sozialismus in unserer Generation. Sozialismus schon morgen! Damit hatte sie, ohne sich selbst darüber klar zu sein, einen Schritt aus dem Bezirk des ihr praktisch Möglichen in das ihr Unerreichbare, außerhalb des Bereiches ihrer Propaganda Liegende getan. Denn wohl war es praktisch möglich gewesen, die Gesamtbewegung zu einer sozialistischen zu machen, die Verwirklichung des Sozialismus jedoch ist ein Produkt politischer Machtverhältnisse, die herbeizuführen und zu gestalten die Pioniere der J. L. P. ihrer eigenen

## Unruhen in Indien

London. Im Bundesstaat-Berbet ist nach Meldungen aus Lahore eine Verschwörung gegen den Staat aufgedeckt worden. Über 200 Personen sind verhaftet worden. Das Hauptquartier der Verschwörer war das Städtchen Kothala. Die Bevölkerung, die zum größten Teil den Sikhs angehört, betrieb eine umfangreiche Werbetätigkeit für eine Venderung der Landabgabe, Verweigerung der Steuerzahlungen, bewaffneten Widerstand gegen die Beamten und Ungehorsam gegen die von der Regierung in Durba kommenden Anordnungen. Starke Polizei- und Truppenabteilungen unter Leitung des Generalinspektors der Polizei, die nach Kothala entsandt wurden, stießen auf bewaffneten Widerstand. Bei den Kämpfen wurden zwei Offiziere und zwei Soldaten verwundet und sieben Eingeborene getötet.

## General Wrangel gestorben

Brüssel. Der bekannte weißrussische General Wrangel ist Mittwoch nach längerem Krankenlager gestorben.

## Der französisch-amerikanische Paktgegensatz

Paris. Nach halbamtlichen Nachrichten aus Washington ist es Staatssekretär Kellogg unmöglich, zwischen dem amerikanischen Vorschlag und den französischen in der Frage eines Kriegsverzichtpactes ein Kompromiß zu finden. Staatssekretär Kellogg beabsichtigt daher, Frankreichs Vorbehalte abzulehnen.

In französischen diplomatischen Kreisen will man mindestens zwei Vorbehalte aufrecht erhalten, denjenigen, der sich auf die Abwehr von Angriffskriegen bezieht und dem, der betont, daß der Pakt erst dann in Kraft treten soll, wenn er vom größten Teil der europäischen Mächte unterzeichnet worden ist. Selbst, wenn Deutschland, England und Japan den Pakt ohne dieser Vorbehalte unterzeichnen würden, würde Frankreich seine Unterschrift verweigern.

## Absturz eines polnischen Militärflugzeuges

Warschau. Auf dem Flugplatz der Offizierschule in Demblin stürzte Dienstag ein aus England geliefertes Militärflugzeug infolge Versagens des Motors aus großer Höhe ab. Die beiden Insassen waren auf der Stelle tot.

# Ein zweiter deutscher Ozeanflug?

**Berlin.** Zu dem Plan eines zweiten deutschen Ozeanfluges, den der bekannte Junkersflieger Ritter zusammen mit der Wienerin Frau Dillenz, der Tochter des Malers Holzner, unternehmen will, erfährt die T. U. von gut unterrichteter Seite, daß die Verhandlungen hierüber noch nicht abgeschlossen sind. In maßgebenden Fliegerkreisen ist man jedoch auch der Ansicht, daß an einen zweiten Ozeanflug eines Junkersflugzeuges nicht gedacht werden kann, wenn die Erfahrungen, die Hauptmann Köhl mit seiner Junkersmaschine auf dem Ost-Westflug über den Ozean gemacht hat, einwandfrei vorliegen und wissenschaftlich verwertet werden können.

## Heute Start Köhls

**Berlin.** Nach hier eingetroffenen Meldungen werden die deutschen Ozeanflieger Donnerstag mit dem vom Neuporfer Oberbürgermeister Walker zur Verfügung gestellten Fordflugzeug von Greenly Island nach Neuporf starten, um die Empfangsfeierlichkeiten nicht weiter zu verzögern.

Die letzten Meldungen über den Ozeanflug besagen, daß die deutschen Flieger nicht mit der Bremen, son-

dern mit dem Fordflugzeug nach dem Kontinent kommen werden. Ihr Zwischenlandungsplatz Lake St. Agnes dürfte jetzt für eine Landung kaum in Frage kommen, da die dortigen Witterungsverhältnisse, Regen nach Schnee, sehr ungünstig sind.

## Die fortdauernde Zerstörung Corinths

**Berlin.** Wie ein Abendblatt aus Athen meldet, sind in Corinth durch die immer noch anhaltenden Erdstöße auch die letzten Mauern noch eingestürzt. Starke Gewitter zerstörten auch die letzte Habe der im Freien kampierenden Einwohner. Englische Kriegsschiffe sind mit Nahrungsmitteln und Verbandszeug von Malta kommend vor Corinth eingetroffen. Heute nacht ist das Dorf Kalamaki völlig zerstört worden und ein heftiges Erdbeben hat auch Athen und den Piräus heimgesucht.

**Berlin.** Wie die Morgenblätter berichten, besagen die letzten amtlichen Nachrichten des bulgarischen Innenministeriums aus dem Erdbebengebiet, daß bei dem vorigen Beben im ganzen 63 Tote und etwa 360 Verletzte gemeldet wurden. Am Dienstag sind italienische Sanitäter und Rote Kreuzbeamte in Philippopolis eingetroffen.

Bewegung niemals als Ziel gesetzt hatten. Die Verwirklichung dieser Aufgabe kann naturgemäß nur der großen Millionenpartei der britischen Arbeiter und niemals einer Organisation gestellt sein, die in ihren besten Zeiten eine Mitgliederzahl von 30 000 und einigen Mitgliedern nicht überschritten hat. Mit andern Worten: in dem Augenblick, wo der Kampf um die politische Macht, also das Ringen mit Mächten außerhalb der Arbeiterbewegung einsetzt, bestimmen Kräfte und Verhältnisse, die außerhalb des Bereiches der T. U. P. liegen, das Tempo des Fortschrittes. Nur die Gesamtpartei selbst kann nun bestimmen, nicht nur, wohin sie marschiert, sondern welches Tempo sie ihrer millionenköpfigen Anhängerschaft zumuten kann.

Das ist die heutige Situation und das ist die Erklärung für die sonst völlig rätselhafte Tatsache, wie es möglich ist, daß die Arbeiterfraktion im Unterhaus, die zu vollen fünf Sechsteln Unabhängigen besteht, als Fraktion nicht die Politik der Unabhängigen, sondern der Gesamtpartei gemacht hat. Nicht, daß es so gekommen ist, sondern, daß die Führer der Unabhängigen diese Tatsache nicht erkannt haben, ist der Vorwurf, den man ihnen machen muß.

Ist die T. U. P. damit, wie Snowden und mit ihm viele bedeutende Führer der älteren Generation annehmen, zum Verschwinden verurteilt? Diese Frage hat sich der Parteitag der T. U. P. gestellt und er hat sie nachdrücklich verneint. Man wird ihm damit rechtgeben. Es wäre jammer-schade, wenn diese Kampftruppe aufgelöst würde, weil sie sich in ihrem Eifer unter schweren Verlusten in schwere, vielleicht sogar unnötige Kämpfe verwickelt hat. Sie kann und muß weiterbestehen. Aber nur, wenn sie sich darüber klar wird, daß äußere und innere Wandlungen in der Struktur der Gesamtbewegung und in der politischen Situation von ihr eine funktionelle Umstellung fordern, die überdies teilweise nichts anderes ist als die Zurückbestimmung auf ihre stärkste, ja einzigartige propagandistische Kraft. Statt sich in halb zu Ende gedachten Programmentwürfen zu verzeteln und utopische Parolen auszugeben, muß sie sich in Zukunft darauf beschränken, die offizielle Politik der Partei propagandistisch auszumünzen. Heute hat sie nur noch die Wahl, eine Zelle in der Partei und damit eine Gefahr für die Partei zu werden, oder die Propaganda-Abteilung der Arbeiterpartei selbst zu sein. Die Funktion des Generalstabes ist endgültig teilweise auf die Exekutive der Fraktion, teilweise auf den Vorstand der Gesamtpartei übergegangen. Die T. U. P. wird in Zukunft die Zunge der Gesamtbewegung sein, die ihre Lehre den Massen predigt, oder sie wird nicht sein.

## Eine Südtiroler Abordnung bei Mussolini

**Berlin.** Wie Berliner Blätter aus Rom melden, wurde am Mittwochabend eine Abordnung von Kaufleuten, Industriellen, Landwirten und Arbeitern aus Südtirol, im ganzen 120 Personen, unter Führung des Präfecten Ricci und der Leiter der faschistischen Gewerkschaftsverbände, von Mussolini empfangen. Ueber den Empfang ist bisher nichts näheres bekannt geworden.

## Drohende Hungersnot in Bengalen

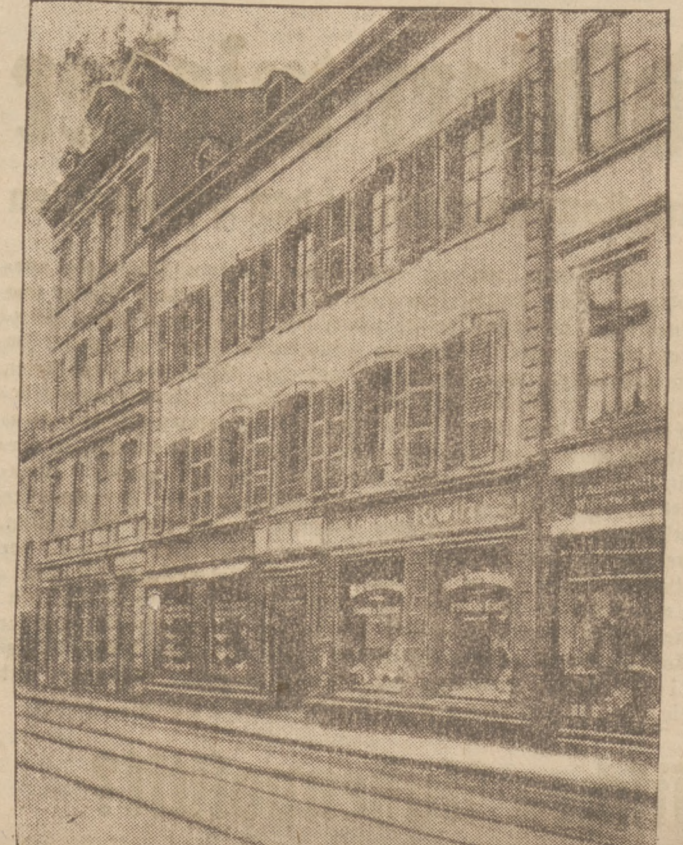
**London.** Nach Meldungen aus Kalkutta sind im Bezirk Bankura, in Bengalen, infolge einer schweren Missernte 70 000 Menschen von einer Hungersnot bedroht. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen sind 20 000 Weber, die wegen der verminderten Kaufkraft der Landwirte außerstande sind, ihre Erzeugnisse abzusetzen. Die örtlichen Behörden sehen sich außerstande, der nothleidenden Bevölkerung auch nur die dringendste Hilfe zuteil werden zu lassen.

## Deutsch-französische Besprechungen

### Die Durchführung des Handelsvertrages.

**Berlin.** Zur Klärung verschiedener bei der Durchführung des deutsch-französischen Handelsabkommens vom 17. August 1927 aufgetauchter Fragen sind die deutsche und die französische Delegation zur Besprechung in Berlin zusammengetreten. In dreitägigen Verhandlungen, vom 23. bis 25. April, sind die einzelnen Punkte erörtert worden. Die Besprechungen über die bisher noch nicht geregelten Punkte werden Mitte Mai fortgesetzt werden.

Bei den Verhandlungen handelt es sich nur um die Sicherstellung der glatten Durchführung, nicht aber um eine Erweiterung des Handelsabkommens.



Marys Geburtshaus als Erinnerungsstätte

Das Haus, in dem Karl Marx am 5. Mai 1818 in Trier als Sohn des Rechtsanwalts Heinrich Marx geboren wurde, ist jetzt von der Konzentration A. G., der Dachgesellschaft der geschäftlichen Unternehmungen der Sozialdemokratischen Partei, angekauft worden, um in eine Erinnerungsstätte umgewandelt zu werden.

## Ukrainische Gymnasialisten als Spione

**Lemberg.** Vor dem Lemberger Schourgericht begann Mittwoch der mit großer Spannung erwartete Prozeß gegen 15 ukrainische Gymnasialisten, die sich bereits seit mehreren Monaten im Untersuchungsgefängnis befinden und denen Sabotageakte und Spionage zugunsten Sowjetrußlands vorgeworfen werden.

## Zusammentritt des Verwaltungsrates des Genfer Internat. Arbeitsamtes

**Genf.** Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes tritt am Mittwoch, den 25. April zu einer ordentlichen Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Erhöhung des Haushalts des Arbeitsamtes, der bisher acht Millionen Schweizer Franken jährlich beträgt, ferner die Zusammenarbeit zwischen dem Arbeitsamt und den Wirtschaftsausschüssen des Völkerbundes, Einberufung einer internationalen Tagung der Kriegsverstümmelten, Flüchtlingsfragen. Von besonderer Bedeutung ist die Frage der Nachprüfung des Internationalen Arbeitsabkommens, die diesmal wiederum zur Erörterung gelangen wird. Hierbei wird entschieden werden, ob die Nachprüfung der internationalen Arbeitskonventionen auf Grund des Antrages des Verwaltungsrates sich nur auf einzelne Punkte beschränken soll, oder ob eine allgemeine Nachprüfung der Uebereinkommen als zulässig erklärt werden wird. Diese Frage steht in engstem Zusammenhang mit dem auf der letzten Tagung des Verwaltungsrates eingebrachten Antrag der englischen Regierung auf Nachprüfung des Washingtoner Achtstunden-Abkommens. Die englische Regierung hat ihren Antrag vorläufig zurückgezogen, bis die grundsätzliche Frage der Nachprüfung der internationalen Arbeitsübereinkommen entschieden ist. Man nimmt jedoch nicht an, daß bereits auf dieser Tagung des Verwaltungsrates eine Entscheidung fallen wird. Der Verwaltungsrat wird sich ferner entsprechend dem im Januar eingebrachten Antrag der deutschen Abordnung mit der Einführung der deutschen Sprache in den Verhandlungen des Verwaltungsrates zu beschäftigen haben. Eine Stellung des geschäftsordnungsmäßigen Ausschusses ist zu dieser Frage bisher noch nicht erfolgt. Ferner wird sich der Verwaltungsrat mit der Frage der Herabsetzung der Zahl der Tagungen des Verwaltungsrates von vier auf drei zu befassen haben.

## Zaleski erstattet Pilsudski Bericht

**Warschau.** Marschall Pilsudski konnte infolge seiner Erkrankung erst Mittwoch den bereits am Sonnabend von seiner Konzele zurückgekehrten Außenminister Zaleski zur Berichterstattung empfangen. In der Unterredung wurde u. a. auch die Frage der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen besprochen, die heute auf der Tagesordnung der Sitzung des polnischen Ministerrates steht. Wie weiter gemeldet wird, soll sich das Befinden Pilsudskis gebessert haben, so daß er in einigen Tagen das Krankenhaus verlassen werde. Wahrscheinlich wird der Marschall dann einen kurzen Urlaub nehmen. Die verschiedenen, in politischen und militärischen Kreisen auftretenden Gerüchte, daß die Krankheit Pilsudskis viel ernster sei, als öffentlich zugegeben werde, haben bisher keine Bestätigung gefunden.

# Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.  
Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

3. Dezember.  
„Liebste Collie, Dein letzter Brief enthielt nur wenige Zeilen, und ich sagte Wade, wenn er mir das nächste Mal nicht mehr bringt als einen kleinen Zettel, wird es für mich zugehen in dieser Bude. Dann brachte er Deinen langen Brief!“  
Ich fühle mich heute wie verrückt vor Freude (ich glaube, so muß man es nennen). Das erstemal, daß ich auf war. Collie, ich bin imstande, wieder aufzustehen! Hurra! Ich gehe an der Krücke und traue mich nicht, mit dem Fuß aufzutreten. Nicht daß ich Schmerzen hätte, aber mein strenger Boß würde in Raserei geraten! Ich bin froh, daß Du Deine Lobeshymnen auf Deinen Freund Bent ein wenig gedämpft hast. Denn ich habe meine Eifersucht jetzt halbwegs überwunden und benehme mich wieder anständig. Er ist der bravste Kerl, den ich kenne.  
Nun hör' mal zu, Collie, ich habe in der letzten Zeit allerlei neue Ideen bekommen. Mir geht es immer besser, die Schmerzen sind verschwunden. Und ich habe Wade geschworen, daß ich Jack Bellounds verzeihen, daß ich ihn nicht mehr hasse, daß ich nie versuchen würde, mich an ihm zu rächen... So, nun ist die Sache aus dem Saß, und Du weißt, wie ich denke.  
Nun, wie gesagt, ich habe allerlei neue Ideen. Großartige Ideen! Halte Dich am Sattelknopf fest, damit Du nicht abgeworfen wirst... Sowie ich ganz gesund bin — sowie ich wieder reiten und gehen kann — Bent sagt, bis zum Frühling sei es so weit, — lasse ich meinen Vater nach White Slides kommen. Wir erzählen ihm unsere Geschichte, und wenn Bent und ich ihn nicht für uns gewinnen können, wirst Du es sicher fertigbringen. Er kann Dir nicht widerstehen. Und sobald er sich in Dich verliebt hat, was nicht lange dauern wird, gehen wir zum alten Bill und tragen ihm die Sache vor. Bist Du noch im Sattel, Collie?  
Bent Wade billigt meinen Plan. Er behauptet, man könne Bellounds zur Vernunft bringen. Du weißt nicht, wie glücklich ich bin, diesen Mann an meiner Seite zu haben. Und wenn ich ihn von unserer Zukunft sprechen höre, schwinden alle meine Zweifel. Ich fühle in ihm eine unheimliche Kraft, die mich

manchmal erschüttert und manchmal sogar ängstigt. Und wenn Du je meine Frau wirst — nein, sobald Du es sein wirst —, habe ich's Bent Wade zu verdanken. Um Dir zu helfen, schreckt er vor keinem Hindernis zurück. Er liebt Dich ebenso sehr wie ich. Was für eine Macht ein blaßes, kleines Mädchen über das Leben zweier Männer hat!  
Leb' wohl für diesmal!  
Dein treuer  
Wilson.“  
10. Januar.  
Dieber Wilson, in jedem Brief sage ich Dir, daß es mir besser geht. Bald werde ich über meine Gesundheit nichts mehr zu schreiben haben. Ich bin nun seit Tagen wieder außer Bett, aber erst in der letzten Zeit beginne ich mich richtig zu erholen. Vor allem, seit Jack weg ist.  
Du verlangst von mir zu wissen, was ich tue. Lieber Gott, ich kann und will Dir nicht alles erzählen. Du wirst mir zu herrlich, seitdem Du wieder imstande bist herumzuhumpeln, wie Du es nennst. Nein, bei mir tanzt Du nicht den strengen Boß spielen! Aber ich will nett sein und Dir ein wenig erzählen. Ich arbeite nicht sehr viel. Ich habe Pa bei seinen Rechnungen geholfen, die sich in einem hoffnungslosen Durcheinander befinden, seit er Jack die Bücher führen läßt. Ich lese eine Menge. Und wenn es schneit, sitze ich am Fenster und träume. Ich liebe es, den Schneeflocken zuzusehen, wie sie durch die Luft wirbeln, so weich und weiß und wollig!... Nun, dann lege ich die Hände in den Schoß und denke an Dich und wie schrecklich groß meine Liebe geworden ist und... aber damit genug!  
Wie Du weißt, ist Jack seit dem Neujahrstage nicht mehr hier. Er sagte, er reite nach Kremmling. Pa aber hat gehört, daß er nach Elgaria ging. Nun, ich habe Dir noch nicht mitgeteilt, daß sich die beiden wegen einer Geldgeschichte zankten. Jack hielt sein gutes Benehmen so lange durch, daß ich tatsächlich glaubte er hätte sich gebessert. Er war ständig hinter mir her, nicht so sehr wegen der Heirat, sondern um mich anzusehen, ich möchte ihn doch ein wenig liebhaben. Er hat mich fast verrückt gemacht mit seinen Geständnissen. Schließlich verlor ich die Geduld und machte ihm den Standpunkt klar. Oh, ich habe ihn gründlich überzeugt! Und mit einem Schlag war er wieder der alte Rüssel-Jack. „Der Teufel soll dich holen!“ schrie er mich an. Und diese Wille!... Nun, er lief hinaus, und gleich darauf zankte er sich mit Pa. Es handelte sich um Geld. Ohne es

zu wollen, mußte ich einen Teil ihres Gesprächs mit anhören. Ich weiß nicht, ob Pa ihm Geld gegeben hat, aber ich glaube, er hat es nicht getan. Auf jeden Fall verließ Jack die Farm.  
Ein paar Tage lang war Pa in bester Laune. Ja, er schien sogar durch Jacks Abwesenheit netter und freundlicher zu werden. Dann, ganz plötzlich, geriet er in eine finstere, mürrische Stimmung. Ich konnte ihn nicht aufheitern. So oft Bent Wade nach dem Abendessen zu uns kam, mußte er Pa irgendeine schreckliche Geschichte erzählen. Da weißt, was für schreckliche Geschichten Bent erzählen kann. Und Pa wollte immer die schlimmsten hören.  
Ich kam auf den Gedanken, daß es nicht so sehr Jacks Abwesenheit sei, die Pa veranlaßte, Stundenlang vor dem Feuer zu sitzen, zu seufzen und mit gottverlassener Miene in die Glut zu starren. Mir tut das Herz weh um den alten Mann. Er grübelt und grübelt vor sich hin. Niemand scheint zu ahnen, wann Jack wieder nach Hause kommt. Vielleicht kommt er überhaupt nicht mehr. Bent freilich behauptet das Gegenteil. Er sagt, Jack hasse die Arbeit und er sei kein so geschickter Spieler, daß er sich ohne Arbeit halten könnte. Hörst Du nicht den Ton seiner Stimme? „Ich will Ihnen mal etwas sagen“, beginnt er, und dann kommt irgendeine Unglücksprophetieung...  
Aber das ist für heute genug, Wilson Moore.  
Deine  
Columbine.“  
„Februar —  
Liebste Collie, ich weiß nicht, welches Datum wir haben, aber der Frühling kommt. Heute habe ich Bent Wade mit meinem geheilten Fuß einen ordentlichen Tritt verseht. Mir hat es nicht weh getan, aber Wades Gefühle waren verletzt. Er sagte, ich würde bald nicht mehr zu halten sein. Und das will ich beschwören.  
Collie, ich bin wieder fabelhaft auf dem Posten. Brauche keine Krücke mehr. Meine Herde hat recht gut überwintert. Wie Du weißt, ist das Tal sehr geschützt. Jetzt hoffe ich auf den Frühling und auf den guten alten Sonnenschein über den grauen Salzhügel. Und auf den Sommer mit seinen Columbinen! Wade schläft jetzt wieder in seinem eigenen Haus. Ich entbehre ihn, aber ich bin froh, daß ich die Nächte für mich allein habe. Ich muß Zukunftspläne schmieden! Dies diesen Satz noch einmal, Collie!  
(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch - Schlesien

## Wer hilft den Arbeitslosen?

Durch eine Anordnung des Ministers für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt wurde einer Reihe von Arbeitslosen die Arbeitslosenunterstützung entzogen. In Frage kommen hauptsächlich die ledigen und die kinderlosen Arbeiter, die durch die Anordnung getroffen wurden. Sie sollen Arbeit suchen, da angeblich jetzt Arbeit leichter zu finden sein soll. Tatsächlich ist nach wie vor Arbeit schwer zu bekommen und von Baulätigkeit ist vorläufig noch fast gar nichts zu spüren. Die Zahl der Industriearbeiter in Polen wird mit 800 000 angegeben und davon sind nach dem letzten Ausweise 165 000 oder 20 Prozent registrierte Arbeitslose. Das ist eine hohe Zahl und hauptsächlich bei uns in Polnisch-Oberschlesien ist sie hoch, da sie fast ein Drittel von der Gesamtzahl der Arbeitslosen in Polen beträgt. Daß der ledige und kinderlose Arbeiter essen muß, und den Hunger nicht minder verspürt, wird wohl niemand bestreiten wollen. Das ist gerade das Tragische an der ganzen Sache, daß junge und ledige Arbeiter ohne Arbeit herumlaufen müssen. Die alten Arbeiter werden durch die Kapitalisten auf die Straße gesetzt, weil sie nicht mehr das leisten können, was junge Kräfte leisten. Nun laufen auch junge Arbeiter ohne Arbeit herum, und nachdem ihnen die Arbeitslosenunterstützung entzogen wird, werden sie am Hungertuche nagen und ihre Arbeitskraft wird ruiniert. Ein hilfloser Mensch wendet sich an die Gemeinde und verlangt Arbeit oder eine Unterstützung. Dasselbe taten auch die ledigen und kinderlosen Arbeiter, welchen die Unterstützung entzogen wurde. Und was taten die Gemeinden? Nichts haben sie getan. Am vergangenen Sonntag hielten die Gemeindevertreter eine Konferenz ab und kamen zu dem Resultat, daß sie eben nicht in der Lage sind, die entzogene Unterstützung aus Gemeindemitteln weiter zu zahlen. Sie bedauern zwar die Arbeitslosen, können ihnen aber nicht helfen. Das einzige was sie tun tun können, ist der Ruf nach Krediten, die eine teilweise Beschäftigung der Arbeitslosen ermöglichen würden. Aber auch hier trägt die Forderung auf unüberwindliche Schwierigkeiten, die darin bestehen, daß kein flüssiges Kapital vorhanden ist. Die Sympathien für die Arbeiter sind vorhanden, nur die Hilfe bleibt aus.

## Ministerieller Besuch einer polnischen Minderheitsschule in Deutsch-Oberschlesien

Der preussische Kultusminister stattete am Mittwoch vormittag der polnischen Minderheitsschule in Wieszowa, im Landkreis Beuthen, einen Besuch ab und wohnte dort einer Unterrichtsstunde bei. An diesem Besuch beteiligte sich auch der Direktor des polnischen Schulvereins in Deutsch-Oberschlesien, Dr. Michalik. Dieser begrüßte den Minister, um dann festzustellen, daß die Entfaltung der Polen in Oberschlesien heute nicht mehr so möglich sei, wie es einst der Fall gewesen ist. Unter Hinweis auf die Koffberger Vorfälle behauptete er, daß die Polen in Deutsch-Oberschlesien verdrängt seien. Er überreichte dem Minister eine Denkschrift, in der die Wünsche der polnischen Minderheit enthalten sind. Auch der Vorsitzende der polnischen Schulkommission in Wieszowa begrüßte den Kultusminister und gab seiner Freude Ausdruck über das gute Verhältnis zwischen den Deutschen und Polen in Wieszowa und über die zufriedenstellenden Leistungen der dortigen Minderheitsschule. Kultusminister Dr. Beder entgegnete kurz, daß er stets ein lebhaftes Interesse für die Minderheitsschulen bestünde und entsprechend dem Genser Abkommen immer für die Loyalität eintrete. Er versprach, die ihm überreichte Denkschrift einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Nachdem dann noch eine deutsche Klasse während des Unterrichts besichtigt wurde, fuhr der Minister über Tost nach West-Oberschlesien weiter. — Vor der Abfahrt nach Wieszowa besuchte der Minister noch das Beuthener Schulkloster, wo er in der Oberprima einer Geschichtsstunde beimohnte, und das Hindenburggymnasium. In beiden Anstalten wurden je 2 Schüler für gute Leistungen vom Minister prämiert.

## Verband deutscher Volksbüchereien

Die Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Volksbüchereien findet Samstag, 28. April, 5 1/2 Uhr abends, in Rattowitz, im Saale des Bundeshauses, ul. Mickiewicza, statt.

## Ämtliche Untersuchung der Beuthener Erdschütterung und des Grubenunglücks auf der Karsten-Centrum-Grube

Wie ämtlich verlautet, fand eine Untersuchung der am 17. April in Beuthen festgestellten Erdschütterungen und des damit im Zusammenhang stehenden Grubenunglücks auf der Karsten-Centrum-Grube statt, ohne daß einwandfreie Feststellungen über die Ursachen der Erdschütterung und des Unglücks gemacht werden konnten. Die Untersuchungskommission neigte jedoch der Ansicht zu, daß die Erdschütterungen nicht von den auf der Grube zusammengebrochenen Bauen ausgegangen sind. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, ob es sich um primäre tektonische Erdbewegungen oder um Auswirkungen des Zusammenstürzes alter Grubenbaue gehandelt hat. Der Gebirgsschlag-ausbruch ist zur Zeit noch mit der Klärung der größeren in Oberschlesien beobachteten Erschütterungen, zu denen auch der vorliegende Fall gehört, beschäftigt. Er erwartet, daß die augenblicklich noch im Bau befindliche Landeswarte in Oberschlesien nach Fertigstellung wertvolle Unterlagen für die Forschungen erbringen wird.

## Schützt euch gegen Verbrechen!

Raubüberfälle und Einbrüche kommen in dem dichtbevölkerten, an der Grenze liegenden ober-schlesischen Industriegebiet öfter vor als in anderen Gegenden. Vielfach jedoch tragen die Betroffenen selbst Schuld an dem Gelingen der Verbrechen und Einbrüche, indem sie den Tätern ihr Vorhaben in geradezu sträflicher Weise erleichtern. Nicht eindringlich genug kann auf die bei vielen Geschäfts- und Wohnungsinhabern anzutreffende Unsitte hingewiesen werden, ihre im Erdgeschoß befindlichen Fenster

# Kommunalpolitisches aus Königshütte

## Alles für die Kirche, nichts für die Armut — Arbeiterfeindliche Arbeitervertreter Wer sind die frömmsten Katholiken der Welt? — Um den Rathausneubau

Königshütte ist eine ausgesprochene Arbeiterstadt. Das wird bei allen, besonders festlichen Gelegenheiten mit Vorliebe hervorgehoben. Aber auch, daß Königshütte eine katholische Stadt ist, hören wir ständig. Beides ist nicht zu bestreiten, wenn wir allerdings über die „katholische Stadt“ so unsere eigenen Gedanken haben. Denn werfen wir nur einen Blick in das Stadtparlament, so gibt es genügend Aufschluß. Da merkt man herzlich wenig von der „Arbeiterstadt“, von der „katholischen Stadt“, wohl schon etwas, aber vom Katholizismus erbärmlich wenig. Rationale und kirchliche Politik kann man aber zur Genüge haben. Und wenn sie sich schon in halbwegs vernünftigen Grenzen bewegte! Aber was will man schließlich von halbintelligenten Pfaffen verlangen. Es ist ein Armutzeugnis was wir den Königshütter Stadtverordneten, mit einigen Ausnahmen natürlich, ausstellen. Und es ist nicht das erste Mal. Gerade die gestern stattgefundene Sitzung bewies nur erneut, was für klägliche Menschen sich mitunter mit dem Brustton der Überzeugung als Volksvertreter aufspielen, mit welchem Unverständnis und auch Gemütslosigkeit sie sich an kommunale Probleme und Fragen heranzuwagen, für die sie nicht das mindeste Verständnis haben. Es scheint uns, als ob man gerade auf der Seite der deutschen Wahlgemeinschaft, darin den Vogel abschießen wollte. Denn das, was ihre Vertreter gestern in Kommunalpolitik zum besten gaben, war absurd. Und ihnen gefiel sich zu einige Herren der „Jedynka“. Nicht verwunderlich diese Freundschaft.

Im Vordergrund dieser Stadtverordnetenitzung stand die Bewilligung von Subventionen für zwei katholische und die evangelische Kirchengemeinde. Würde es sich um einige Hundert Zloty handeln, hätte man nicht viel dagegen einzuwenden. Doch damit begnügen sich unsere Kirchen nicht, es muß gleich Tausende regnen, denn sie wollen arm sein, ärmer noch als Kirchenmäuse. Sehr sachlich sprach sich Gen. Majurek gegen diese Subventionen aus und meinte, mit diesem Gelde könnte viel Not in der Stadt gelindert werden, was natürlich keinen Erfolg hatte. Im Gegenteil, man bewilligte mehr als der Magistrat beschloß. So wurden für Kirchenreparaturen wieder 30 000 Zloty hinausgeworfen. Da nützte der so eindringliche Appell des Stadts. Majurek an alle Arbeitervertreter, diesen Betrag lieber ihren hungernden Kameraden und deren Familien zu gute kommen zu lassen, nichts. Der „Auch“-Arbeitervertreter Mejer, Senator a. D., ist nun einmal der Überzeugung, daß der Erhalt von Kirchen notwendiger sei, als Not zu lindern und solche Weisheit durften die Bedauernden, die sich seinem Zepter fügen müssen, nicht wiederlegen, auch, wenn sie es gerne gemacht hätten. Es ist trübselig für eine „Arbeiterstadt“, wenn nach dazu Arbeitervertreter sich so arbeiterfeindlich zeigen. Und sehr beschämend für die Arbeitererschaft. Und noch beschämender, wenn man sieht, wenn dieselben Arbeitervertreter sich auf Befehl ihres Fraktionsvorsitzenden einfach gegen alles auflehnen, wenn es gilt, im Stadtparlament der arbeitenden Bevölkerung gerecht zu werden. Das bewiesen uns die letzten Versammlungen mehr als uns lieb war. Aber das soll echt christlich sein, echt katholisch, wenn wir dem Rechtsanwalt Stawski von der polnischen Fraktion glauben sollen. Dieser Herr erklärte übrigens, der Oberschlesier wäre der beste und frömmste Katholik der Welt. Es scheint uns, als ob Herr Stawski nicht von Oberschlesien wäre und sonst ein naiver Weltfremdling sei. Allerdings, recht soll er behalten, wenn es so ist, daß zu den frömmsten katholischen Tugenden eine ausgesprochene Untoleranz gehört, und dann vor allem die Banditenstücheln, wie wir sie von den „katholischen“ Aufständischen gewöhnt sind, nicht zu vergessen die anderen täglichen Begebenheiten, die sich gegen das Deutschtum richten. Eine höchst merkwürdige Tatsache, die wir dabei feststellen konnten: Herrn Stawski's Ausführungen wurden selbstverständlich von der deutschen Wahlgemeinschaft fast enthusiastisch begrüßt. Hier erübrigt sich ein Kommentar. Aber möge in Zukunft die deutsche Wahlgemeinschaft nicht dauernd über Bergewalkungen klagen.

Mit dem Bekanntgeben von einigen Anträgen und Anfragen wurde die Sitzung eröffnet und nachdem für den dritten Bezirk der Kaufmann Günther als Bezirksvorsteher und Beisitzer bestätigt wurde, schritt man zur Erledigung der schon oben behandelten Bewilligung von Subventionen für die drei Kirchengemeinden und für die Hedwigs- und Jozefskirche, sowie die evangelische Kirche. Alle drei benötigten Geld für Reparaturen. Die eine will ihr Dach ausbessern, die zweite die Friedhofsmauer und die dritte will ausmalen lassen. Insgesamt werden von den Referenten Fuß, Kulesza und Mejer 30 000 Zloty vorgeschlagen. Stadtverordneter Majurek wendet sich sachlich aber energig gegen diese Sache der Kirchen selbst, ihre Reparaturkosten zu decken und nicht immer an den Magistratskassendruck appellieren. Die Einnahmen der Kirchen sind horrend, man wisse nie, wo sie hinkommen, also besteht keine Notwendigkeit, sie noch zu subventionieren. Es sei direkt unehrerlich, wenn einzelne Kirchen Hunderttausende lediglich für Ausmalereien ausgeben,

troß der gegenwärtigen Not, die unter der Bevölkerung herrscht, und man dann noch den Mut findet, an das Stadtparlament mit Anträgen zu kommen, in denen es von angeblicher Armut nur so trieft. Der Magistrat betone sonst stets, wenn es um Subventionen für Arbeitslose geht, daß die Finanzlage der Stadt katastrophal sei. Dasselbe wird gesagt, wenn es um andere Kreise der ärmeren Bevölkerung geht. Und doch ist stets Geld vorhanden, wenn die Kirchen kommen. Das sei eine unehrliche Politik, welche alle Arbeiterstadtverordneten nicht weiter dulden dürften.

Natürlich entseßelte das bei der deutschen Wahlgemeinschaft und den ihr nahestehenden polnischen Nationalisten einen wahren Sturm der Entrüstung. Herr Mejer, Senator a. D., zeigte sich hier so recht als Volksmann und echter Christ. Viel hätte es nicht gefehlt, und er wäre über diese sozialistischen Anmaßungen in Tränen ausgebrochen. Wir staunten. Ja, Herr Mejer hat als Vorsitzender des Freidenkertvereins von Bismarckhütte viel gelernt. Auch Herr Rechtsanwalt Stawski von der Jedynka vergoß mehrere Tropfen Tränen. „Das, was mein verehrter Kollege Majurek sagte, sei schändlich, wissen wir doch, daß der Oberschlesier der frömmste und beste Katholik der Welt sei. Und deshalb Kirzchen über alles liebe.“ Unter diesen Umständen, nur die sozialistischen Stadtverordneten stimmten gegen die Bewilligung, wurden die 30 000 Zloty bewilligt.

Die geforderte Erhöhung der Schlachthof- und Markthallengebühren von 60 auf 90 Zloty verlief auch nicht reibungslos. Hier vertrat Stadtverordn. Majurek den Standpunkt, daß die Erhöhung auf jeden Fall von den Händlern und Fleischern auf die Konsumenten abgewälzt werde. Über auch mit dieser Begründung drang er nicht durch. — Kein Wunder, wirt der Magistrat Zehntausende für Kirchen hinaus, muß er irgendwie das Geld hineinbekommen. Und weshalb sollen die Arbeiter nicht zahlen. Sie haben's ja. So dachte wiederum die Wahlgemeinschaft und stimmte für die Erhöhung. Herr Mejer, der sie wärmstens befürwortete, konnte es sich nicht verkneifen zu bemerken, daß die Opposition der deutschen Sozialdemokraten lediglich darauf hinausginge, um gegen die Wahlgemeinschaft Stimmung zu machen. Herr Mejer irrt sich. Nicht wir brauchen mehr Stimmung gegen sie zu machen, denn das besorgt sie selbst. Und wir sehen den Zeitpunkt nicht mehr fern, da die Arbeitererschaft sich für sie bedanken wird.

Der nächste Punkt, Besteuerung von Bauplätzen und Grundstücken, wurde glatt erledigt. 5 Prozent vom 1000 des allgemeinen Wertes werden festgesetzt. Gleichfalls die Nachbewilligung eines Betrages für einen Baradenbau, der Ermittelten als Wohnung dient. Bei diesem Punkt geht Stadtverordn. Jelder auf die Wohnungswirtschaft ein und bemängelt, daß die Stadt viel unnütze Ausgaben macht, aber noch nichts für den Wohnungsbau getan habe. Dem Ausbau einer neuen Straße an der Bank Polski, welche eine Verbindung mit der ul. Szopena und Piastowska herbeiführen soll, wird ohne nennenswerter Debatte zugestimmt. Dagegen gegen die Freigabe des Privatweges zwischen der ul. Karola Martki und Janasa machten sich viele Bedenken geltend. Schließlich wurde diese Sache dem Magistrat zur weiteren Erledigung überwiesen.

Das an der Kreuzstraße gelegene städtische Grundstück wird dem schlesischen Hausbesitz kostenlos abgegeben. Arbeiterblödhäuser will diese hier errichten. Dann noch zu der Aufnahme einer Anleihe von 400 000 Zloty bei der Versicherungsgesellschaft, die zu dem Bau der Handelsschule Verwendung finden soll, wurde ebenfalls ohne jede Erörterungen die Zustimmung gegeben, womit die eigentliche Tagesordnung erledigt war.

Unter den Anträgen befindet sich einer vom Magistrat über den Ankauf des Lunaparkes um 300 000 Zloty, dem nach kurzer Begründung stattgegeben wurde. Ein weiterer betraf die Entfernung der Wahlplakate auf Magistratskosten. Wiederum war hier die Wahlgemeinschaft dafür, während die sozialistischen Stadtverordneten und ein Teil der polnischen Rechten sich grundsätzlich dagegen aussprachen. Herr Mejer redete zu dieser Frage zwar nicht sehr objektiv und geistreich, wie ja sonst auch, aber tat sehr tapfer. In Zukunft werde sich jeder Hausbesitzer das Plakatekleben mit einem dicken Knüttel verbieten. Die Hausbesitzer werden gut daran tun und Herrn Mejer diese löbliche Funktion bei den schlesischen Sejmwahlen anbieten. Vielleicht leistet er hier mehr als in seinen sonstigen Eigenschaften. Jedenfalls werden wir dann nicht verfehlen, ihm den ehrenvollen Beinamen „Knüttelklinge 2“ zu verleihen. Nur neugierig sind wir, was die Aufständischen zu dieser neuen Konkurrenz sagen werden.

Und endlich zum Schluß kam eine Anfrage des Stadtverordn. Majurek betreffs des Dedeneinsturzes im Rathausneubau zur Sprache. Seinerzeit haben wir diesem Vorfall keine allzugroße Bedeutung beigelegt, zumal derartige Einstürze eigentlich nichts neues sind. Und das nicht nur in Ostoberschlesien. Immerhin war es aber notwendig, eine Aufklärung zu erhalten. Viel mußte der Stadtpräsident darüber auch nicht, und der Herr Stadtbaurat war nicht da, angeblich ist er auf Reisen. Also wird bei der nächsten Stadtverordnetenitzung diese Frage nochmals besprochen.

(obere Fensterflügel der Wohnungen), Lichtfenster über Türen und Schaufenstern usw., über Nacht offen stehen zu lassen. Diese laden ja geradezu zum Einsteigen ein.

Weiterhin sollte jeder, der viel Geld bei sich trägt, dieses nicht stundenlang bei sich behalten, sondern möglichst sofort in sicheren Gewahrsam bringen. Man hüte sich davor, anderen Leuten gegenüber von diesem Gelde etwas zu sagen, damit Gastwirtschaften aufzusuchen oder sich mit unbekanntem oder zweifelhaften Personen in Verkehr einzulassen und einsame Straßen und Plätze zu besuchen.

Wenn jeder diese wichtigen Vorsichtsmaßregeln beachten würde, könnte viel Unheil verhütet werden.

Ein besonderes Kapitel sind die Raubüberfälle auf Geldtransporte der großen Industrieunternehmen. Ein großer Teil von ihnen hätte nicht stattgefunden oder wäre erfolglos geblieben, wenn die Transporte ein ausreichendes Begleitpersonal gehabt hätten. Die meisten großen Industrieunternehmen besitzen in ihrer Feuerwehr genügend Leute, mit denen sie ihre Transporte schützen können.

Jeder Bürger schütze sich selbst, indem er vordemal.

## Rattowitz und Umgebung

Weitere Beschlüsse des Rattowitzer Magistrats. Eine Subvention von 300 Zloty erhält der Gesangschor „Chopin“ in Zalense zur Deckung der Ausgaben für die Unterhaltung der Jugendgruppe. — Die Kohlenbelieferung der Stadt soll durch die Ferdinands- und Eminengrube laut vorgelegten Offerten erfolgen. — Die Auftragserteilung zwecks Anlieferung von Koks wird nach Durchsicht der Offerten von dem zuständigen Dezernenten vorgenommen. — Angenommen wurde laut Beschluß des Statut, sowie der Tarif über die städtische Müllabfuhr. Entsprechend dem Tarif soll bei achtmaliger monatlicher Entleerung pro Kübel eine Gebühr von 5,60 Zloty in Abzug gebracht werden. Dieser Beschluß bedarf allerdings noch der Annahme durch die Stadtverordnetenversammlung. — Schließlich wurde zur Kenntnis genommen, daß gemäß der neuen Kasseninstruktion die laufende Revision der städtischen Kassen in der Folge regelmäßig an jedem 5. des jeweiligen Monats für den Vormonat erfolgen wird.



Mitchell

Aus dem Leben eines australischen Saisonarbeiters.

Von Henry Lawson, Sydney.

Der Westzug war gerade in der australischen Station Redfern mit einer Menge gewöhnlicher Passagiere und einem sogenannten Swagman...

Er war von kleiner Statur, stämmig, krumpfbeinig, mit Sommerprossen bedeckt und mit Sand beschmutzt. Er hatte rotes Haar und kleine, zinkfarbene, graue Augen...

Fünf Minuten später tauchte er knapp vor der Stelle auf, wo die Lehdroschken draußen vor der Station stehen. In seiner Begleitung befand sich ein ängstlich herumblickender Schäferhund...

Der Swagman wandte sich langsam nach dem Rufer um und blickte den Droschkenkutscher mit einem ruhigen Grinsen an.

"Ja, sagen Sie mal, sehe ich wirklich so aus, als ob ich mir eine Droschke mieten wollte?"

"Ja, warum denn nicht? Nichts für ungut - ich für mein Teil dachte immerhin, daß Sie eine Droschke wünschen."

Der Swagman kratzte sich wieder am Kopfe und schien nachdenklich zu sein.

"Sie sind", meinte er dann. "Sie sind seit den letzten zehn Jahren der erste Mensch, der auf so einen Gedanken verfallen ist. Was sollte ich mit der Droschke anfangen?"

"Nun dorthin fahren, wohin Sie zu reisen die Absicht haben." "Sehe ich so erschöpft aus?"

"Das habe ich doch nicht gesagt!" "Hab ich vielleicht gesagt, daß Sie es gesagt haben?"

Nein, mein Lieber, seit fünf Jahren bin ich auf der Walf. Seit den letzten Weihnachten bin ich 2000 Meilen strakauf, strakauf gewandert, ich sehe durchaus nicht ein, weshalb ich die letzte Meile nicht auch noch auf Schusters Napfen marschieren könnte.

Der Hund wimmerte und heulte: es schien, als ob er den Wunsch hätte von dem Menschenhaufen wegzukommen.

"Aber Sie werden doch nicht, hören Sie mal, Ihren Kucksack durch die Straßen schleppen, oder doch?" fragte der Droschkenkutscher.

"Na, warum denn nicht? Wer wird mir's denn verbieten? Da gibts wohl kein Gesetz dagegen, das so was nicht gestattet, glaube ich?"

"Aber hören Sie mal, es sieht nicht besonders gut aus, verstehen Sie?"

"Ach so! Jetzt weiß ich also endlich, warum Sie mir darüber einen Vortrag halten!"

Der Reisende hob seinen Hund gegen sein Knie empor, streichelte ihn mit ein paar Patzschändchen, dann richtete er sich selber empor und sah den Droschkenkutscher scharf an.

"Nanu, da schauen Sie mal her!" sprach er ernst und eindringlich, "können Sie irgendwo etwas Unrechtes an meinem alten Kucksack herausfinden?"

Es war ein dicker, vollgepfropfter, schlecht gepackter Kucksack, mit einer roten Decke auf der Außenseite, die mit blauen Flecken gefleckt war, am Rande sah man, daß die Innenseite der Decke blau war.

"Ich habe diesen Kucksack so manches Jahr herumgeschleppt, meinte der Bushmann jetzt, ich habe diesen alten Kucksack Tausende und Tausende von Meilen weit herumgetragen - dieser alte Kater ist mein Zeuge - und bisher hat sich noch niemand über seinen Unbild beschwert, auch nicht über meinen eigenen, noch über den meines alten Hundes: und glauben Sie, daß ich mich deswegen vor einem Droschkenkutscher schämen werde oder überhaupt vor jemandem? Glauben Sie vielleicht, daß ich die Gefühle, die mein Kucksack in jemandem hervorrufen, vielleicht gar studieren werde? Niemand auf der Welt ist es eingefallen, die meinigen zu studieren! Es ist geradezu eine Frechheit von Ihnen, so eine anmaßende Sprache mir gegenüber zu gebrauchen!"

"Jetzt hob er seinen Kucksack vermittels des zusammengerollten Handtuchs, das ihm als Schulterriemen für den Kucksack diente, in die Höhe, warf ihn ins Innere der Droschke, stieg selbst hinein und zog dann nach seinem Hund nach."

"Und jetzt können Sie mich beliebig wohin fahren, wo ich meinen Kucksack und meinen Hund inzwischen lassen kann bis ich mir ein paar anständige Kleider bei einem Schneider ausgesucht habe", sagte er zu dem Droschkenkutscher. "Mein alter Kater ist, wie Sie wahrnehmen können, nicht gewöhnt, per Droschke zu fahren."

Dann setzte er nachdenklich hinzu: "Ich bin einmal, fünf Jahre lang, selber Droschkenkutscher gewesen, in Sydney, verstehen Sie?"

(Berechtigte Uebersetzung von J. Reismann.)

Verwandtenehen

Ihre biologische Bedeutung.

Beim Eingehen einer Ehe stößt man im Volke verhältnismäßig selten auf Bedenken gesundheitlicher Art, woraus sich oft genug eine minderwertige Nachkommenschaft erklärt.

Soziale Not als Ursache der Verbrechen

Mit dem Sechser fängt es an, mit der Hinrichtung hört es auf.

Von Friedrich Wendel.

Fast alle Verbrechen haben ihre Ursache in der Unzulänglichkeit sozialer Verhältnisse, meist ist es das materielle Elend, das zu Vergehen und Verbrechen treibt. Goethes berühmtes Wort: "Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlaßt ihr ihn der Fein, spricht dasselbe aus, was zweihundertfünfzig Jahre vor ihm der große Engländer Thomas Morus zornig gelagt hat: "Was tut ihr? Ihr macht die Leute zu Dieben, um sie später aufzuhängen!"

Und das ist das Furchtbare: Jede Verschärfung einer Notlage infolge Verteuerung der Lebenshaltung nimmt in ihrer verhängnisvollen Wirkung nach unten progressiv zu! Wirkt sich die Steigerung des Getreidepreises um 5 Pfennig zunächst in der Kategorie der üblich schlecht bezahlten Arbeiter in an sich harmlosen, aber nichtsdestoweniger strafbaren Diebstählen aus - da läßt man ein Stück Metall aus dem Betrieb mitgehen, um es zu verkaufen, dort vielleicht ein Pfund Zucker oder einen Meter Stoff aus dem Lagerbestand - so sieht die Sache in der nächstniedrigen Einkommenskategorie schon bedenklicher aus - am schließlich im Bezirk krassen Elends - dort, wo 5 Pfennig schon eine große Summe Geldes darstellen! - zu kraßesten Delikten zu führen! Hinzu kommt, daß je größer und ununterbrochener das materielle Elend ist, um so dumpfer die moralische Atmosphäre sich gestaltet.

langhaltenden Inzuchtwirkungen vollkommen degeneriert sind. Diese tatsächlich oft zu beobachtenden Erscheinungen dürfen indessen nicht verallgemeinert werden. Denn eine Verwandtenehe braucht keine schädlichen Folgen zu haben; im Gegenteil ist es möglich, daß in der Nachkommenschaft bessere Anlagen zur Entwicklung kommen und diese somit mehr günstige Eigenschaften als die Eltern besitzt. Um diese eigenartige Erscheinung zu verstehen, muß man einige Tatsachen der Vererbungslehre kennen. Beide Eltern vererben in Gestalt von Anlagen alle ihre Eigenschaften auf die Kinder; aber nicht alle diese Anlagen können zur Entfaltung kommen, da sie sich oft widersprechen. So kann z. B. das Kind nicht gleichzeitig die blauen Augen des Vaters und die braunen Augen der Mutter besitzen. Seine Augen sind braun, weil diese Augenfarbe "dominant" ist und die Anlage für blau nicht zur Entwicklung kommen läßt. Die Anlage für Blauäugigkeit geht aber nicht etwa verloren, sondern sie schlummert als unentwickelte, unterdrückte ("rezessive") Anlage in der Nachkommenschaft. Sind beide Eltern dagegen blauäugig, so besitzen auch die Kinder blaue Augen, da in diesem Falle die rezessive Anlage nicht unterdrückt wird. Blauäugige Kinder können jedoch auch braunäugige Eltern besitzen; nämlich dann, wenn beide Eltern neben ihrer sichtbar gewordenen Augenfarbe noch die unterdrückte Anlage für blaue Augen besitzen und diese Anlagen in dem Kinde zufällig zusammentreffen. So erklärt sich das plötzliche Auftreten von Eigenschaften, die an den Eltern selbst wahrzunehmen sind, weil sie bei ihnen durch andere Merkmale unterdrückt werden.

Sind die Eltern blutsverwandt, dann ist dieses Zusammentreffen gleichartiger Anlagen viel wahrscheinlicher als sonst und das Sichtbarwerden rezessiver Anlagen läßt sich häufiger beobachten. Krankheiten und minderwertige Eigenschaften sind nun oft rezessiv; daher besteht gerade bei Verwandtenehen die Gefahr, daß durch Zusammentreffen gleicher Anlagen diese sonst unterdrückten Krankheiten zur Ausbildung kommen. Andererseits können aber auch schlummernde günstige Eigenschaften, wie z. B. gewisse Talente, durch die Verwandtenehe geweckt werden, da deren Anlagen ebenfalls rezessiv sind. Beim Fehlen ungenügender rezessiver Anlagen bringt die Verwandtenehe keinerlei Gefahren für die Nachkommenschaft; sie ist im Gegenteil imstande, bessere Nachkommen hervorzubringen und damit dem menschlichen Fortschritt zu dienen. Immerhin ist das Eingehen einer Verwandtenehe eine bedenkliche Angelegenheit; denn ohne genaue Kenntnis der Vorfahren läßt sich natürlich niemals entscheiden, welche Folgen eine Verwandtenehe haben kann.

Jüdische Emigranten in Berlin

Von Jakob Leschizhinski.

Unter den Millionen russischer Emigranten befinden sich einige zehntausend Juden. Die Revolutionswirren, die ihnen die Existenzgrundlage raubten, ließen ihnen auf der Flucht keine Zeit, darüber nachzudenken, wovon man in der Fremde sein Dasein fristen werde. Man fühlte des Messers Schneide an der Kehle, man floh und hoffte auf den Allmächtigen. Erfahrungsgemäß hilft aber der Allmächtige nur Menschen mit starken Ellenbogen oder, wie es bei einem jüdischen Dichter heißt: "Wenn man durch die Tür nicht herein kann, muß man's durchs Fenster verschlagen!" Unter den jüdischen Emigranten gibt es nicht wenige, die es vermittels dieses löblichen Grundgesetzes auch in der Fremde zu etwas gebracht haben. Die Mehrzahl jedoch schlägt sich mühsam durchs Leben, darbt, verkommt.

Manche Frau oder Tochter hat es mit Blick zur Probiermamsell, Modistin, Friseurin oder zum Servierfräulein gebracht und ernährt die ganze Familie, womit der Herr Papa bzw. der Gegatte, der vielleicht in Odeffa, Kiew oder sonstwo ein Industriemagnat gewesen ist, sich wehmütig abfinden muß.

Eine Geistesart: Ein Arzt mit dreißigjähriger Praxis, ehemals Besitzer einer der bekanntesten Kliniken Russlands, hau-

strägern und Viehhändlern haben den Mördern durchaus nicht immer jene Summen eingebracht, von denen eine schlecht informierte Reportage fabelt. Natürlich kommen auch Morde um hohe Werte vor, bei weitem überwiegen aber die Raubmorde um geringe Beträge.

Wie bei den von höchster Not bebrängten Menschen jedes klare Denken aufhört und einer ausgesprochenen Sinnlosigkeit des Handelns Platz macht, dafür haben unsere Tage ein klassisches Beispiel in dem bekannten D-Zug-Attentat von Leiferde geliefert. Drei junge Menschen, seit langem arbeitslos, obwohl arbeitswillig, ohne jede Mittel, ohne Obdach, auf Vagabondage und Bettel angewiesen, der ihnen meist nur eine Mahlzeit am Tage einbringt, häufig nicht einmal diese eine Mahlzeit, schlecht gekleidet, schlecht beschuht, zermürbt, verbittert, ohne Aussicht auf bessere Tage, beschließen an einem Tage, der ohne Mahlzeit geblieben war, einen Eisenbahnzug zur Entgeltsung zu bringen, um sich durch Minderung des Postwagens und der Reisenden in den Besitz größerer Mittel zu setzen! Das heißt also, sie beschließen eine Unmöglichkeit! So fürchterlich tatsächlich die Wirkung des Attentats war, eins mußten sich die Attentäter bei klarer Ueberlegung vorher selber sagen: daß die Aussicht, daß alle Reisenden und Beamten ums Leben kommen würden und der beabsichtigte Raub also ungestört und ohne Zeugenschaft vor sich gehen könnte, von vornherein gleich Null war. So fiel denn auch den Attentätern nicht ein Pfennig in die Hände, nicht einmal eine Butterstulle, die Minderung war unmöglich, da genug gesunde Menschen im Zuge übrig blieben, im übrigen packte die Attentäter beim Anblick des Trümmerfeldes das Grauen und sie wandten sich zur Flucht. Der ganze Plan weist alle Merkmale einer Hungerphantasie auf, er läßt sich nur aus einer zeitweisen Geistesstörung erklären.

Kostbare Menschenleben wurden in Leiferde vernichtet, eine Reihe von Familien wurde durch die Beseitigung der Ernährer mit einem Schlage wirtschaftlich zurückgeschleudert, riesiger Materialschaden wurde angerichtet - und das alles, weil drei junge Menschen von Hungergebeten befallen worden waren! Preisfrage: wieviel Mark hätten genügt, um einen Schaden von Hunderttausenden von Mark abzumenden?

Der Born stellt diese Frage. Selbstverständlich, daß mit der Hilfe in einem einzelnen Fall die Quelle des Vergehens nicht zum Versiegen gebracht wird! Nur eine Hilfe im großen, eine Minderung und schließliche Beseitigung des Elends breiter Schichten der Bevölkerung kann eine Verringerung und schließlich die Beseitigung jener Verbrechen bewirken, die ihre Ursache in der sozialen Not haben.

firt heute in Berlin mit Socken, Taschentüchern, Zahnbürsten. Es geht ihm sogar verhältnismäßig gut. Zunächst kostete es ihn nicht geringe Selbstüberwindung, bei fremden Leuten mit seinem "Musterflosser" vorzusprechen, aber dieses Lampenfieber schwand bald, und er gesteht ganz offen, daß man mit Standeswürde im praktischen Leben nicht weit kommt.

Ein prominenter Petersburger Journalist von dazumal handelt heute mit Schokolade. Ebenfalls treppauf, treppab. Der Mann verdient über 100 Mark die Woche! Wie er es macht? Der prominente Journalist gibt seiner Rundschicht als Gratisbeilage zur Schokolade mündliche Feuilletons über Rußland zum besten! Diese täglichen Entresflets hängen ihm zwar schon zum Hals heraus, aber die süße Ware muß so oder so verkauft werden.

Ein ehemaliger Ingenieur, Chef einer der größten Firmen Südrusslands - er belieferte früher einige russische Gouvernements mit Landmaschinen - wandert jetzt in einem zerklüfteten Mantel umher und hauffert mit Taschensammlern.

Das sind aber noch die Glückspilze, die 200 bis 300 Hauserer. Doch die anderen? Invaliden! Halbverhungert in der Großstadt, mutlos mit zerrütteten Nerven, krank. Es gibt natürlich in Berlin ein Hilfskomitee, das sich dieser menschlichen Wack nach Kräften annimmt; an der Spitze steht der greise Dr. Teitel einst der einzige jüdische Untersuchungsrichter im alten Rußland. Bei ihm laufen Hunderte von Bettelbriefen und Unterstützungsge-suchen ein. Diese Briefe sind wahre Verzweiflungsschreie. Manchen konnte geholfen werden. Viele gingen im Schlam der Großstadt zugrunde.

Interessantes aus aller Welt

Liebeskinds Laufbahn

Grubenarbeiter, Kullissenschieber, Hotel-, Cafe- und Hosenfabrik-Besitzer. - Als Hausierer in Rio de Janeiro. - Wegen Taschendiebstahl vor Gericht.

Leipzig. Vor dem gemeinsamen Leipziger Schöffengericht kommt augenblicklich ein interessanter Prozeß gegen einen internationalen Taschendieb zur Verhandlung. Angeklagt ist der "Kaufmann" Liebeskind aus Lodz wegen Beamtenbestechung, bandenmäßigen Betriebs von Taschendiebstählen und Anstiftung zur Gefangeneneubefreiung.

Liebeskinds, der sich Orleand nennt, wurde von seinen Komplicen als

König der Taschendiebe.

bezeichnet. Während des Krieges kam er aus Lodz nach Deutschland und war eine Zeitlang als Grubenarbeiter tätig. Über die Arbeit gefiel ihm nicht, und unter Zurücklassung seiner Papiere verschwand er von seiner Arbeitsstelle. Er kam nach Berlin, wurde Kullissenschieber am Deutschen Theater und heiratete die Tochter eines Hoteliers. Sein Schwiegervater starb, und Liebeskind, der sich inzwischen Papiere auf den Namen Orleand besorgt hatte, war nun alleiniger Besitzer des Hotels. Seine Geschäft ging gut, bis seine polnischen Landsleute kamen und es in Mißkredit brachten.

Er übernahm dann eine Gastwirtschaft und machte während der Inflation eine Hosenfabrik auf, die aber nicht florierete. So verkaufte er im Oktober 1925 das ihm gehörende Lokal in Berlin und ging nach Paris. Er reiste von da nach Mexiko, um hier angeblich ein Pensionat aufzumachen, und fuhr darauf nach Rio de Janeiro, wo er mit Bleistift haufferte. Unglücklicherweise kam er auch zu dem dortigen Vertreter der Bisma, deren Bleistifte er verkaufte. Da er die Stifte weit unter dem Preis verkaufte, wollte man wissen, woher er die Ware hatte, und machte die Polizei auf ihn aufmerksam. Er verschwand nun wieder nach Paris und wurde hier im Auftrage der Leipziger Staatsanwalt-

schaft von der Pariser Polizei verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert.

Die Anklageschrift wirft Liebestind vor, mit seinen polnischen Landsleuten während der Leipziger Herbstmesse 1924 bandenmäßigen Taschendiebstahl betrieben zu haben. Auf die Anklageschrift erwiderte Liebestind: „Was der Herr hier verlesen hat, stimmt nicht. Ich habe niemals gestohlen und habe gar nicht das Geschick dazu.“ Während der Messe wollte er sich nur von einem Taschendieb 50 Dollar holen, die seine Schwester in Lodz diesem mitgegeben hatte. Mit dem Taschendieb sei er dann nach dem Bahnsteig gegangen und habe diesem das Gepäck getragen. Dafür habe er 200 Mark erhalten. Das war alles, was der König der Taschendiebe getan haben wollte.

Die Zeugenvernehmung ist für das Gericht sehr schwierig. Von den früheren belastenden Aussagen wollen die Komplizen des Angeklagten nichts mehr wissen und sind jetzt bei ihrer Vernehmung sehr zurückhaltend und vorsichtig.

### Ein Wikinger-Schiff gefunden

Kopenhagen. Auf einem Hofe in Hardanger (Norwegen) hat man durch Zufall mehrere Grabkammern gefunden. In einer fand man eine Speerspitze aus Stein sowie Reste eines Schiffes. In einer anderen Stelle entdeckte man einen wohl erhaltenen Schädel. Man meint, daß es sich bei dem neuen Fund um ein Wikinger-Schiff handelt. Die Stelle, an der der Fund gemacht worden ist, liegt 20 Minuten vom Fjord entfernt. Der Sage nach, soll hier in alten Tagen ein Götterheiligtum gestanden haben.

### Ein unheimlicher Passagier

Schlangenzug in Budapest.

In den Magazinräumen der Bananen-Import-Aktiengesellschaft in Budapest kam beim Öffnen eingegangener Kisten eine Riesenschlange zum Vorschein, die die Fahrt aus der indischen Heimat als blinder Passagier mitgemacht hatte. Als der Deckel einer Kiste geöffnet wurde, schlüpfte die Schlange heraus und verkroch sich schleunigst zwischen den im Magazin aufgetürmten Ballen. Unter den dort beschäftigten Leuten entstand eine Panik. Die Arbeiterinnen freisetzten auf und flüchteten schreiend, die Männer folgten ihnen im Eilschritt zum Tor des Magazins, das sie sorgfältig verriegelten.

Dann telephonierte man an die Tiergartendirektion, die einen Inspektor und den Schlangenwärter zu Hilfe schickte. Der Wärter packte die Schlange, die sich zusammengerollt hatte, unerschrocken an, steckte sie in einen mitgebrachten Behälter und transportierte sie nach dem Tiergarten. Jedenfalls ist das die erste Riesenschlange, die in Budapest gefangen wurde.

### Ein Raucherparadies, das den Damen verschlossen ist

In einem Haus im Handelsviertel von Amsterdam, dessen Neuzugers nichts Ungewöhnliches aufweist, verkündet ein Schild: „Damen ist der Eintritt verboten.“ Der Fremde soll sich über diese Inschrift nicht den Kopf zerbrechen. Das Haus, dessen Inneres einem summenden Bienenstock gleicht, heißt merkwürdigerweise „Trascati“ und beherbergt die Tabakbörse. Im großen Saal stehen die Gruppen der rauchenden Matler. In dem dicken Qualm kann man ihre Gesichter kaum unterscheiden. Hier treffen sich die Tabakhändler der ganzen Welt; die gewiegtesten Tabakkenner geben sich hier ein Stelldichein. Das Rauchen ist in diesem Hause eine Beschäftigung, die mit wahrer Andacht geübt wird. An den Wänden befinden sich kleine Logen, die wie Theaterlogen aussehen. Alles verläuft verhältnismäßig ruhig, obwohl es sich um Transaktionen in Höhe von Millionen

Gulden handelt. Im April findet hier die große Tabakauktion statt, bei der die besten Sorten von Sumatra-Tabak versteigert werden.

### Die Ausgrabung des Zirkus Maximus

Am 21. April, dem angeblichen Geburtstag der Ewigen Stadt, wurde mit den Arbeiten begonnen, die die Ausgrabung des Zirkus Maximus zum Ziel haben. Es handelt sich um einen der größten archäologischen Pläne, die je in Rom ausgeführt wurden. Man schätzt die Arbeitszeit auf zehn Jahre. Solange wird man warten müssen, bis das größte Stadion des alten Rom, das 300.000 Menschen zu fassen vermochte, vollständig freigelegt sein wird. Man wird mit den Arbeiten am Ende des Zirkus beginnen, an einer Stelle, wo die Reste bereits sichtbar sind, um von dort aus durch Schächte zu dem Niveau des alten Rom zu gelangen, das ungefähr 8 Meter unter dem heutigen Straßenniveau der Stadt liegt.

### Rundfunk

Kattowik — Welle 422.

Freitag. 16.40: Vortrag. 17.20: Polnischer Unterricht. 18.55: Wie vor. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. 22.30: Plauderei in französischer Sprache.

Kraakau — Welle 422.

Freitag. 12: Wie vor. 15.30: Uebertragung aus Warschau. 16.40: Vorträge. 17.40: Uebertragung aus Warschau.

Posen — Welle 280,4.

Freitag. 13: Konzert des Quintetts „Castellani“. 17: Nachrichten für die poln. Jugend. 17.20: Vortrag, übertragen aus Kattowik. 17.45: Volkskonzert. 19.30: Vortrag. 20.15: Konzert der Warschauer Philharmonie, anshl. Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1

Freitag. 15.55: Vortrag über die klassische Kultur. 16.40: Englischer Unterricht. 17.20: Uebertragung aus Krakau (Vortrag). 17.45: Konzert. 19.30: Vortrag über Sport und Körperkultur. 19.55: Musikalische Plauderei. 20.15: Uebertragung des Sinfoniekonzerts der Philharmonie, anshl. Wirtschaftsnachrichten.

Gleiwitz Welle 329,7

Breslau 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Beruche und für die Funkindustrie auf Schallplatten \*). 12.55: Neuerer Zeitzeiger. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Beisuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung \*). 15.30: Echter landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung \*). 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung \*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesiichen Funkstunde A-G.

Freitag, den 27. April. 16.00—16.30: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. 16.30—18.00: Wagner-Verdi. 18.00—18.25: Schlesiische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 18.25—18.50: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupebilder aus Oberschlesien. 19.25—19.50: Sportleute vor dem Mikrophon. 19.50—20.15: Abt. Philosophie. 20.30: Lommel-Abend.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowik. Am Freitag, den 27. April 1928, findet um 7 1/2 Uhr im Hotel Zentral, Zimmer 11, eine Vorstandssitzung statt. Sämtliche Delegierten werden hierdurch gebeten, zu erscheinen.

## Verammlungskalender

Maifeier in Ober-Lazisk.

Am 9 Uhr vorm. sammeln sich die Ortschaften Mokrau, Orzesche, Orontowik, Schmilowik, Jawise und Gardawik in Ober-Lazisk im Garten des Herrn Mucha. Um 9 1/2 Uhr Abmarsch mit der Pietraszef'schen Kapelle nach Mittel-Lazisk.

Sammlung der Ortschaften, Mittel-Lazisk, Nieder-Lazisk, Nikolai, Gostin und Wyrow in Mittel-Lazisk, beim S. Smialek, um 9 1/2 Uhr vorm. Hier selbst kurze Ansprache und kompletter Abmarsch nach Ober-Lazisk in den Garten des J. Mucha. Um 12 Uhr Ansprachen polnisch und deutsch, anschließend Konzert bis 4 Uhr nachm.

Am 6 Uhr nachm. Tanzmusik im Saale daselbst.

Kattowik. D. M. B. Am Sonntag, den 29. April 28, vormittags 10 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowice, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls, 2. Referat des Kollegen Kuzela über die Invaliden- und Altersversicherung im D. M. B. 3. Bericht von der Konferenz am 22. 4. 28 4. Verschiedenes.

Kattowik. Gemischter Chor „Freie Sänger“. Am Sonntag, den 28. April, abends 7 1/2 Uhr, im Zentralhotel — Saal — Quartalsversammlung.

Niederschacht-Gieschwald. D. S. A. B. und Bergarbeiterverband. Am Sonntag, den 29. April, vorm. 10 Uhr, findet im Gasthause Gieschwald eine Mitgliederversammlung statt. Referent: Sejmabgeordneter Komoll.

Schwientochlowik. Maschinisten und Heizer. Sonntag, den 29. April, vormittags 10 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal Langestraße 17 eine Mitgliederversammlung statt. Kein Kollege darf fehlen.

Königshütte. D. M. B. Am Sonntag, den 29. April, vorm. 9 1/2 Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta, ul. 3go Maja 6, eine Mitgliederversammlung statt. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Königshütte. Arbeitslose des D. M. B. Am Freitag, den 27. d. Mts., vorm. 10 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3go Maja 6, eine Versammlung für die arbeitslosen Kollegen des D. M. B. statt, wozu alle gebeten werden, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Königshütte. Wirtschaftsverband. Nächste Sitzung am Freitag, den 27. April, um 7 1/2 Uhr, im Vereinszimmer des Don Ludowy, 3go Maja. Wichtige Punkte an der Tagesordnung, daher pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Kuda. D. S. A. B., P. B. S. und freie Gewerkschaften. Am 29. April, vormittags 10 Uhr, bei Maszke, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Maszke.

Nikolai. Am Sonntag, 29. April, nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokal, Mitgliederversammlung der D. S. A. B. und der freien Gewerkschaften. Referent zur Stelle.

**Hüte**  
für Damen und Kinder können Sie selbst arbeiten nach Beyers Führer für Putzmacherei im Hause  
Die neuesten Modelle! Überall zu haben u. d. Nachn. u. Verlag Otto Boyer, Leipzig-T

17 A 63 WEESÉ  
**PRALINEN**  
VON AUERLESENEM GESCHMACK  
Guillaume Weese Torun

**Gerade**  
weil die Schuhe so teuer sind, ist zur Pflege das Beste gut genug, deshalb sparc durch **Erdaf**

**PALMA**  
Bolles blühendes Aussehen und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnährpulver „Plenusan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 8 z, 4 Sch. 20 z! Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.  
Dr. Gebhard & Co. Danzig, Kaszub. Markt 1 B  
Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!

**Nutze dein Herdfeuer!**  
**Roche und wasche**  
Persil, das selbsttätige Waschmittel reinigt und bleicht die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.  
\*) Um alle Vorteile voll auszunutzen, ist die Befolgung der Paket-Gebrauchsanweisung nützlich: Persil wird in kaltem Wasser aufgelöst und wirkt am besten ohne Zusatz von Seife und Seifenpulver. z

**Wir wollen nicht überreden, sondern überzeugen. Lassen Sie Ihre Drucksachen in der Druckerei „Vita“ anfertigen u. Sie werden überzeugt sein! Saubere Ausführung! Rasche Lieferung! Billigste Preise!**

**„Vita“ Naklad Drukarski**  
Katowice ulica Kościuszki Nr. 29 - Telefon Nr. 2097